

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

22.1.1924 (No. 18)

# Badischer Beobachter

Anzeigengrundpreis: 1 Spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Restmetel 25 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangswieser Verbreitung und bei Konturs meßfällt.

Bezugspreis (freibleibend) 16.—31. Januar durch Träger 1.40 M. (bei der Abholstelle in Karlsruhe 1.30 M.) wöchentl. Einzelnummer 12 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatschluß erfolgen.

Verlegerin und Herausgeberin: Alt.-Gef. "Badenia" (Wilhelm Jöhner, Direktor), Rotationsdruck der "Badenia" Alt.-Gef. Karlsruhe, Adlerstraße 42. Drahtadresse: Beobachter, Postfach-Ronio Ami Karlsruhe 4844. Erscheint wöchentlich einmal täglich. — Beilagen: "Blätter für den Familienethik und 'Frauentumschau'" — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigenannahme: vormittags 1/8 Uhr. Hauptredaktion: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: J. Th. Meyer; für den Nachrichten- und unterhaltenden Teil: Dr. H. A. Berger; für die Anzeigen und Restame: Josef Ellenbach, sämtliche in Karlsruhe. Fernsprecher: Redaktion 572.

## Vom Tage.

Gestern Abend fiel im Unterhaus die Entscheidung über das Kabinett Baldwin. Generalkonful Clive hat in einem Telegramm seinen Standpunkt zur Pfalzfrage niedergelegt, das im Unterhaus verlesen wurde. Der zweite Sachverständigenausschuß der Reparationskommission, der sich mit der Kapitalflucht aus Deutschland befaßt, ist zusammengesetzt; Barthou hielt eine Begrüßungsansprache und übergab den Bericht Mac Kennan. Sämtliche Pfälzer Zeitungen haben im Kampf um die Pressefreiheit für zwei Tage ihr Erscheinen eingestellt. Im Sparansatz des Reichstags ist mitgeteilt worden, daß der Personalabbau bei der Reichsbahn bis jetzt eine Minderung um 20 Prozent ergibt. Die badische Regierung hat zur Vereinfachung der Staatsverwaltung die Aufhebung von 13 Bezirksamtern verfügt.

## Politische Gedanken zur Lehr und Wehr.

IV.

Wir müssen doch nochmals auf den Ruhrkampf und seinen ungeliebten Ausgang, soweit man heute schon von einem Ausgang reden kann, zurückkommen und ihn etwas eingehender zu würdigen suchen.

Als das Kabinett Dr. Wirth gestürzt war und die ersten Anzeichen des Ruhrkampfes sich bemerkbar machten, hörte man von rechtsradikaler Seite das stolze, starke Wort: "Kraft sie kommen!" Sie kamen wirklich. Wir proklamierten den passiven Widerstand und sprachen durch das neue Kabinett das nicht minder stolze Wort vom Nichtverhandeln, bis der letzte Franzose die Ruhr verlassen habe. Mit einem nicht mißzuverstehenden Seitenblick auf den gefallenen Kämpfer wurde das abermals sehr selbstbewußte Wort gesprochen: Endlich einmal eine Regierung! Das Lob kam früh und der darin liegende Tadel allmählich. Das heimgeschickene Jahr 1923 gehört nun der Geschichte, der Historie des politischen Geschehens an. Ludwig Duester ist einer der ersten, die sich daran machten, den Mißgeschick zu bezeichnen und in einer besonderen Abhandlung sein Urteil abzugeben. (Zeitschriftliche Monatshefte Nov. 1923). Dabei weist er nach, daß das deutsche Volk 1923 mindestens 12 Milliarden weniger an obfern genötigt gewesen wäre, wenn es die Erfüllungspolitik fortgesetzt hätte. Wenn das so ist, and es scheint so zu sein, dann stellt das deutsche Volk die so laut begriffte, neue Politik sehr teuer, und die Tatsache, daß sie zum Voraus geprüfend wurde, zeugt von wenig Klugheit.

Nun aber erit das Wicunabkommen! Das habe, so sagt Duester, zwei ganz entgegengesetzte Seiten. Der eine ist formal und enthält die Ausgestaltung der Reichsregierung. Diese schwere moralische Niederlage steht mit scharfem Kontraste zu dem stolzen Wort des Nichtverhandelns. Der andere Minuspunkt enthält die Belastung der Kohlenwirtschaft mit 650 Millionen Goldmark. Wer wird diese letzten Endes tragen?

Von dem Blute des Geitalenen, von den Tränen des Mißhandelten und Verlorenen, von den Seufzern des Gefangenen wollen wir nichts weiter sagen. Der Einfluß der Franzosen, das beehrte Gebiet vom Reiche loszureißen, sei nur erwähnt. Alles das bringt noch ein drittes und vielleicht das größte Minus, das mit dem Ausgange des Ruhrkampfes zusammenhängt. Doch, das nur nebenbei! Nun schrieb die Deutsche Allgemeine Zeitung (1923 Nr. 549):

"Die Unterdrückung der Deutscher westfälischen Bergbaues hängt aber der Gegenseite für eine pünktliche Ausführung und bürgt dem besetzten und unbefestigten Deutschland dafür, daß nunmehr eine Periode der Entspannung erwirkt, die es ermöglichen wird, das unbesetzte Deutschland mit den notwendigen Produkten aus seinem Hauptindustrialgebiet, die Bewohner des besetzten Gebietes, die schon so unmenlich schwer erduldet haben, mit Arbeit und Brot zu versehen."

Wäre der "rheinisch-westfälische Bergbau" nicht billiger davon gekommen, wenn er keine Unterdrückung schon unter Dr. Wirth zu bestimmten Leistungen gegeben hätte? Wäre es nicht praktischer gewesen, damals "pünktliche Ausführung" von Leistungen zu "verbürgen"? Warum kann man heute so flott sich einlesen für die Politik der Leistungen oder für die so viel verdammte "Erfüllungspolitik"? Wäre es dann am Ende gar nicht zur "Spannung" und zum Mißtrauen gekommen? Wie wäre in diesem Falle, "das unbesetzte Deutschland mit den notwendigen Produkten aus seinem Hauptindustrialgebiet versehen worden"? Wie hätte man dann das viele, viele Geld für englische Kohlen sparen können! Und erst "die Bewohner des besetzten Gebietes, die schon so unendlich viel erduldet haben", wie hätte man sie vor unangenehmem Leid bewahren und "mit Arbeit u. Brot versehen" und die Reichskasse und das steuerzahlende arme Volk entlasten können! Wäre man dann nicht am den Abbau in dem heutigen Umfang herum gekommen?

Das wir mit dieser Erwägungen nicht allein stehen, das wissen wir. Auch in den Wirtschaftsfreien sieht man diese Dinge ein. Nur soweit bringt man es nicht, daß man es eingibt und sagt: Wir hätten den Stängel des Zentrums, die Leistungspolitik unterstützen statt isolieren sollen. Das eigene Schuldbekenntnis fällt eben schwer.

Der Vorwärts vom 28. Nov. 1923 wirft auch die Frage auf, "ob das mit dem Rheinvertrage erzielte Ergebnis bei vernünftiger Haltung insbesondere der Ruhrindustrialen früher nicht billiger und leichter zu erreichen gewesen wäre". Das führende sozialdemokratische Blatt gibt die richtige Antwort, und es sagt: "Hätten die Ruhrindustrialen sich früher von diesen Gedankengängen lösen lassen, so wäre Deutschland und seine ungequälten Bevölkerung viel unglücklicher und kümmerlicher geblieben!" Ja, so ist es!

Wir in Baden haben von den traurigen Folgen einer verhängnisvollen Politik leider auch unseren Teil abbekommen. In wenigen Tagen fährt es sich, daß der Feind in Offenburg und Appenweiler einbrach und die Ortenau besetzte. Der Eisenbahnerverkehr war gesperrt und so das ganze Land mit schweren Opfern belagert. Viele brave Beamte büßten ihre Existenz mit langen Gefängnisstrafen. Wir erinnern nur an den verehrten Herrn Oberbürgermeister Dr. Soller in Offenburg; anderen wurden brutal die Heimat verweigert. Unangenehm leid erduldet die Bevölkerung bis zur Stunde! Wann es ein Ende findet, weiß Gott allein! Mannheim und Karlsruhe haben auch ihren Teil zu weinen bekommen. Als Dr. Wirth ganz man in dem den internationalen Organ von Stuttgart (1923 Nr. 49), "das deutsche Volk

stehe auf dem Trümmerhaufen der marxistischen Politik, den zu beseitigen überhaupt nur möglich sein wird, bei grundlegenden Veränderungen unserer ganzen bisherigen Außenpolitik, ja des ganzen bisherigen Systems". Auf was steht heute das deutsche Volk? Liegt heute nicht neben dem (angebliehen) Trümmerhaufen der marxistischen Politik der ungeheure Ruinenhaufen von Millionen wertvoller Existenzen? Ist auch an diesem nationalen Unheil "die marxistische Politik" eines Zentrumstanzlers Dr. Wirth schuld? Oder tragen nicht die Verantwortungen, die über den Sturz Wirths jubelten, die ihm folgende Regierung als das kommende Ziel priesen und sie beeinflussten und zeitig führten?

Damals, als Dr. Wirth ging, las man in der Süddeutschen Ztg. Nr. 492 den Satz: "Sein Sturz ist ein Beweis für die jammervolle Kläglichkeit seiner Politik". Wenn wir heute Wirths Politik mit dem Resultat von heute vergleichen, wo ist dann "die jammervolle Kläglichkeit" der Politik, der Parteijournalist und der rabidische Volksaufklärung? "Sein Sturz" war allerdings der Beweis für eine jammervolle Politik, nämlich der Elemente, die so töricht waren und den Sturz herbeiführten und die anderen, die über den Sturz jubelten und dann redlich dazu mitkamen, das deutsche Volk ins Elend hineinzutreiben und heute tun, als seien sie die verdientesten Freunde des deutschen Volkes, und darauf spekulieren, gerade dieses Volk werde am Wahltag für sie stimmen. Wenn dieses Volk klar sieht, daß der Abbau und die Steuern können die Augen auspuhen, dann kann es nur einer Parole folgen und die heißt: Wahltag, Wahltag!

## Die Regierung Baldwin zurückgetreten.

### Das Kabinett Baldwin geschlagen.

London, 22. Jan. In der Abstimmung, die gestern Abend 11 Uhr im Unterhaus über das seinen Wortlaut nach schon bekannte Amendement der Arbeiterpartei zur Thronrede stattfand, ist das Kabinett Baldwin mit 328 gegen 256 Stimmen geschlagen worden. Das Ergebnis der Abstimmung wurde von der Opposition mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Im Verlauf der Debatte ergriff auch der Ministerpräsident Baldwin noch einmal das Wort, um die Erfolge der konservativen Partei während ihrer dreimonatigen Regierungstätigkeit noch einmal dem Parlament vor Augen zu führen. Er erinnerte daran, daß es dieser Regierung gelungen sei, die Frage der englischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten zu regeln, daß diese Regierung es weiterhin während einer äußerst schwierigen Periode verstanden habe, die Entente mit Frankreich aufrecht zu erhalten, daß sie den Friedensvertrag mit der Türkei und den Vertrag über die Langenstraße abgeschlossen habe. Die Regierung habe die Schwierigkeiten zwischen sich und den Vereinigten Staaten, die aus der Frage des Alkoholschmuggels hervorgegangen sind, gelöst und überlasse für die kommende Regierung ein Verhältnis zwischen den beiden Staaten, das nach allgemeiner Übereinstimmung auf beiden Seiten der Atlantik besser sei, als je vorher.

### Die Debatte im Unterhaus.

London, 22. Jan. Die Debatte im Unterhaus ist in vollem Gange. Der erste Lord der Admiralität Amery gab einen detaillierten Überblick über das von der Regierung in Aussicht genommene Schiffbauprogramm, das der Arbeitslosigkeit steuern soll. Er erklärte, alle leichten Kreuzer würden im Laufe der nächsten zwölf Jahre überflüssig werden. Um sie zu ersetzen und das Kreuzerdetachment der Flotte in genügender Stärke zu erhalten, werde es notwendig, im Laufe der nächsten zehn Jahre insgesamt 52 Kreuzer und jährlich ungefähr 6 auf den Kiel zu legen. Vom Jahre 1931 ab werde die englische Regierung gemäß dem Washingtoner Vertrag riesige Ausgaben mit Bezug auf den Ertrag der großen Schlachtschiffe zu gewärtigen haben. Der Vorstoß der gegenwärtigen Regierung gehe dahin, sofort acht leichte Kreuzer von dem durch den Washingtoner Vertrag als Standardtyp bestimmten Typ, drei Unterseeboote, ein Unterseebootunterstützungsschiff, zwei Zerstörer, ein Zerstörerunterstützungsschiff, zwei Kanonenboote für einen Spezialdienst im Persischen Golf, ein Wasserflugzeugtransporter und einen Windeckerger zu bauen. Das gesamte Programm verfolge 32 000 Mann sofort mit Arbeit. Amery fügte hinzu, auch die neue Regierung müsse sich mit diesem Programm unbedingt befassen und er glaube nicht, daß die Arbeiterpartei den Bedürfnissen der Sicherheit zur See und vor allem den Erfordernissen des gerade zu verwickelten Zustandes im englischen Schiffbau so indifferent gegenüberstehe, als daß sie sich nicht sofort mit derartigen Überlegungen beschäftigen sollte.

### Ein Telegramm Clives.

London, 22. Jan. Im Unterhaus verlas Mac Reill folgendes Telegramm des englischen Generalkonfuls Clive:

"Nachdem ich fünf Tage darauf verweilt habe, die Ansichten der Bevölkerung jeder Klasse und jeder Partei in der Pfalz zu vernahmen, bin ich zu dem allgemeinen Schluß gelangt:

1. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sieht der autonomen Regierung feindlich gegenüber.
2. Diese Regierung hätte niemals ohne französische Unterstützung in Erscheinung treten können und würde sofort vertrieben werden, sobald die französische Unterstützung aufhört.
3. Nach einem Zustandnis von Mich, der das nominelle Haupt der Regierung ist, sind 75 Prozent der Separatisten von außerhalb der Pfalz gekommen. Sie umfassen unzweifelhaft Vorbestrafte und Männer, die gänzlich unerschaffen sind in den Geschäften einer Regierung.
4. Die katholische und protestantische Kirche, die amtlichen Kreise und die Mehrheit der Bevölkerung in den großen Städten weisen den Gedanken einer Loslösung von Bayern zurück.
5. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, obwohl gleichgültig in der Frage einer Loslösung von Bayern, steht einer Abtrennung vom Reich feindlich gegenüber.
6. In bestimmten Kreisen der Bevölkerung, namentlich unter den Bauern und unter den sozialistischen Arbeitern, besteht Neigung für die Schaffung eines rheinischen Staates unter Einfluß der Pfalz, der politisch unabhängig, aber wirtschaftlich mit dem Reich verbunden sein soll. Ein Teil der Bevölkerung befürchtet eine militärische Politik von Berlin und München.
7. Unter den Bauern und Arbeitern herrscht eine starke Kriegsmüdigkeit und der Wunsch nach Frieden am jeden Preis.
8. Die Loyalitätserklärung ist in allen Teilen zurückgewiesen worden. Die Erklärung war auf Bayern, besonders Grundbesitzer und Landbürgermeister beschränkt worden. Viele von ihnen haben anfänglich und zwar ohne Beratung mit dem Gemeinderat unterzeichnet, nun aber ihre Erklärung zurückgezogen. Die Bauern in der Pfalz verhalten sich gegenüber politischen Angelegenheiten im allgemeinen gleichgültig und wünschen nur im Frieden und ohne die Gefahr einer Ausweisung zu leben. Dieser Teil der Bevölkerung würde, wie ich glaube, jede Erklärung jeder Regierung unterzeichnen, um im Frieden leben zu können. Die in einer Menge von Fällen unter Drohungen erlangte Unterzeichnung kann die Voraussetzung nicht rechtfertigen, daß die Mehrheit der Bauern der autonomen Regierung nicht günstig gesinnt ist.

### Clive in London.

Generalkonful Clive trifft heute in London ein, um über die Pfalzmaterien den Bericht zu erstatten. Nachdem General de Metz seine Ansicht über die separatistische Bewegung bekanntgegeben hat, wird die englische Regierung genötigt sein, die das Gegenteil befindenden Berichte des Generalkonfuls Clive wahrscheinlich in Form einer parlamentarischen Drucksache zu veröffentlichen.

### Der Umfang des Eisenbahnerstreiks.

London, 21. Jan. Der Heizer- und Lokomotivführerverband hat wie bereits gemeldet, um 12 Uhr mitternachts mit dem Streik begonnen. Es läßt sich zur Zeit nicht sagen, welchen Umfang die Bewegung annehmen und welche Resultate sie erzielen wird. Im Publikum hat sich indessen

eine seltliche Erregung bemerkbar gemacht. Gestern verließen Tausende von Provinzialen Bad über Kopf die Hauptstadt. Von 79 000 Heizern und Lokomotivführern haben ungefähr 68 000 die Arbeit niederggelegt. 20—30 000, die dem nationalen Eisenbahnerverband, der 850 000 Mitglieder zählt, angehören, müssen nach Möglichkeit für die Aufrechterhaltung des Verkehrs sorgen. Wenn die Streikenden indessen die Hauptverkehrsline sperren, so dürfte sich die Situation wesentlich verschärfen. Gestern Abend haben die Schalter geschlossen, als bekannt wurde, daß die Streikenden um 12 Uhr nachts auch außerhalb der Stationen die Pöge verlassen würden. Die Eisenbahndirektionen haben Maßnahmen zur Fortführung des Verkehrs getroffen. Die Schiffahrtsgesellschaft teilen mit, daß sie Reisende von und nach den Seehäfen per Auto befördern würden.

### Neue Gewalttaten gegen den Pfälzer Klerus.

Speyer, 22. Jan. Eine Anzahl katholischer Geistlicher der Pfalz haben sich letzten Sonntag von der Kanzel aus dem Verbot des Generalis de Metz gegen die Separatisten Stellung zu nehmen, sich geäußert. Daraufhin ist von der französischen Militärpolizei gegen verschiedene dieser Geistlichen eine Untersuchung eingeleitet worden. Die Erregung des katholischen Volkstums der Pfalz über diesen neuen Eingriff in die Tätigkeits des katholischen Klerus ist außerordentlich groß.

### Dr. Schacht vor den Sachverständigen.

Paris, 22. Jan. Dr. Schacht wurde gestern Nachmittag 3 Uhr von dem Vorsitzenden des ersten Sachverständigen-Komitee, General Dawes, den Mitgliedern in einer feierlichen Sitzung im Hotel "Mortia" vorgestellt. Hierauf ist unverzüglich mit der Debatte über die deutsche Finanzlage begonnen worden. Während nahezu einer Stunde haben die verschiedenen Delegierten dem Reichsbankpräsidenten eine Reihe von Fragen vorgelegt, die er in einer nahezu zweistündigen Rede beantwortete. In dem Hauptfrage wurde die Währungsfrage zur Sprache gebracht. Man erbat von Dr. Schacht eine Ansicht über die Zukunftsmöglichkeit der Rentenmark und wünschte ferner die Höhe des augenblicklichen Geldumlaufs in Deutschland zu erfahren. Die Sitzung ist um 6 Uhr ausgenommen. Ein offizielles Kommuniqué wurde der Presse nicht mitgeteilt. Dr. Schacht wird heute früh 10 Uhr einer Sitzung des zweiten Ausschusses, der bekanntlich gestern mittag unter dem Präsidium Mac Kennans begonnen hat, teilnehmen und bei dieser Gelegenheit erfahren, ob der erste Ausschuß weitere Fragen an ihn zu stellen hat. Bei der nächsten Sitzung war auch Dr. Meier, der Präsident der Arbeitslosenkommission, zugegen. Staatsminister Bergmann wurde für gestern Abend in Paris erwartet. Es steht noch nicht fest, ob er an der heutigen Sitzung teilnehmen wird.

### Reichsausschuß-Tagung der Zentrumspartei.

Berlin, 21. Jan. In Ergänzung der bisherigen Mitteilungen erfährt die Reichspresse noch, daß in der gestrigen Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei, zu Beginn der Nachmittags-Sitzung Reichsarbeitsminister Brauns ein ausführliches Referat über das Arbeitszeitgesetz hielt. Auch heute vormittag sind die Verhandlungen der Zentrumspartei weitergegangen. Es ist damit zu rechnen, daß im Verlaufe des heutigen Tags die Verhandlungen zum Abschluß kommen. Reichstanzler a. D. Dr. Wirth hat an den Verhandlungen nicht teilgenommen, da sein Gesundheitszustand eine Reise nach Berlin noch nicht zuläßt.

### Umlageerhebung der Gemeinden.

Die derzeitige Umlageerhebung durch die Gemeinden erfolgt auf Grund der Veranlagung zur badischen Grund- und Gemeinbesteuer. Es wird jetzt auch das Betriebsvermögen mit bezogen, während das frühere Umlagevermögen die Gemeindefinanzen nur vom Grund- und Gebäudevermögen erhob. Nach den der bad. Landwirtschaftskammer bekannt gewordenen Angaben hat es den Anschein, daß diese Neuordnung der Umlageerhebung bei der Umstellung auf Goldmark zu einem großen Mißverhältnis der Belastungen innerhalb der ländlichen Gemeinden führen wird. Bedenklich zu legen kommen ihre Umlage auf die noch nicht abgibtig veranlagten Steuerwerte des Betriebsvermögens nach dem näherenden Stande vom 31. Dezember 1919 nun, welche die Finanzämter für die auf höhere Veranlagung aufgetragene Veranlagung der Grund- und Gemeinbesteuer zunächst nur vorbereitend festgelegt und den Gemeinden auf Verlangen mitgeteilt haben. Bei nicht abnehmender ist dann noch, daß mandatorische die amtlichen Steuerwerte des Grundvermögens (Goldwerte) und die vorläufig ermittelten Steuerwerte des Betriebsvermögens — das sind, wenn auch fast reduziert die Papiermarkwerte des letzten Jahres — der Einfachheit wegen zusammengeordnet werden und von einem solchen Gesamtwert die Umlage nach einem einheitlichen Steuerfuß berechnet wird. Wichtig ist, daß der Steuerfuß für die verschiedenen Steuerwerte verschieden und zwar nach einem geteiligt genau festgelegten Verhältnis der Umlageerhebung zugrunde zu legen ist. Die badische Landwirtschaftskammer hat darum in einer Eingabe an die badische Regierung das dringende Ersuchen erdelt, durch die Bezirksämter an die Gemeinden nachdrücklich dahin wirken zu wollen, daß die Erhebung der Gemeindefinanzen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen gehandhabt wird.

mer, 2 Bollen zugeben. an Ala, Haasen. A.-G. Baden. ielle er. Nr. 98. Nr. 99. 2.30 M. 3.50 - a mit Wasser. 42.

Ausland.

Frankreichs Gewaltspolitik

Kennzeichnet Francis Delaisie in der Deutsch-französischen Wirtschaftskorrespondenz als Anglist-politik. Wir können aus den sehr lehrreichen Ausführungen, die erweisen, daß Frankreich bei Fortsetzung seiner bisherigen Politik unabwendbar dem deutschen Inflationsdilemma entgegensteht, nur eine Hauptstelle abzurufen:

„Eingewandt zwischen eine äußere Staatschuld von 35 Milliarden Goldfranken, auf die ihm jederzeit Zinsen in Höhe von 1 1/2 Milliarden jährlich abverlangt werden können, und eine Privatschuld von 2 1/2 Milliarden Goldfranken, die die Ausländer jederzeit „naturalisieren“ können, hat Frankreich — das diesen furchtbaren Verpflichtungen nicht als eine Handelsbilanz, die selbst in Höhe von 1 Milliarde positiv ist, und die Einnahmen von den Bergnützungsbetrieben gegenüberzustellen hat — nur ein Mittel, dem Ruin zu entgehen, nämlich, die 30 Milliarden Goldfranken zu erhalten, die ihm Deutschland schuldig ist. Die Zinsen dieser Summe würden annähernd die Zinsen decken, die es seinen Gläubigern zahlen soll, und es könnte dann in verhältnismäßiger Sicherheit abwarten, daß die Wiederherstellung des geschäftlichen Lebens in Europa ihm erlaube, endlich seinen vergrößerten Wirtschaftsbetrieb auszunutzen und auf diese Weise zu seinem alten Wohlstand zurückzuführen.“

So erklärt sich die Erbitterung, mit der unsere Staatsmänner die Bezahlung der deutschen Schuld fordern, und die Hartnäckigkeit, mit der sie dieses Problem mit dem der interalliierten Schulden verknüpfen.

Da Deutschland aber die 30 Milliarden Goldmark auch nicht aus der Westentasche bezahlen kann, so wird im Laufe der Zeit Frankreich daran denken müssen, auf dem Wege friedlicher internationaler Finanztransaktionen eine Lösung zu suchen. Schon jetzt hat der Franken 75 Prozent seines Wertes verloren und schon jetzt müßte das Staatsamt durch ungedeckte Papiernoten Geld beschaffen. Kommt dort die Inflation nur halb so schlimm wie bei uns, so wird das Geld in diesem Rentenlande ungeheuer werden. Und da wird man dem „Boche“ erst mal die Schuld geben. Die lange Frankreich aber unter diesen Umständen seinen weltbedrohenden Super-Militarismus noch weiter flütern können wird, steht auf einem anderen Blatte. Jedenfalls nur dadurch, daß er den breiten Massen das Marx aus den Knochen saugt.

Maschinenanbetung in Rußland?

Der aus Rußland zurückgekehrte Schriftsteller René Kluwe veröffentlichte in der Zeitschrift New Dramatic Art kürzlich eine Reihe von Aufsätzen, die interessante Aufschlüsse über die religiösen Strömungen im neuen Rußland geben. So behauptet dort eine Bewegung, die den Kollektivismus zur Religion machen wolle. An Stelle der Individuen mit ihren persönlichen Rechten tritt die Menge, die organisierte Masse, die allein Rechte besitzt. Diese neue Staatsreligion stellt sich zum Zweck, alle jene Fäden, die das Individuum mit geistigen oder materiellen Werten verbinden, radikal zu zerschneiden. Die Existenz der persönlichen Seele, durch welches das Individuum gebildet wird, wird verleugnet. Deshalb soll Psychologie und Biologie an den Universitäten nicht mehr gelehrt werden dürfen. Die Jurisprudenz, die persönliche Rechte voransetzt, soll ebenfalls vollständig abgeschafft werden. Auch aus den exakten Wissenschaften und vor allem aus den Künsten, besonders der dramatischen, soll alles entfernt werden, was die Entwicklung des Kollektivismus behindern könnte.

Nur eine neue Religionsbewegung hat als ihr Symbol die Maschine aufgestellt, die sie vergöttlicht und anbetet. Denn durch die Maschine allein sei in der Produktion jene Umwälzung eingetreten, die heute den Kollektivismus möglich mache. Deshalb verdiene die Maschine die Anbetung aller jener, die glauben, daß der Kollektivismus die Rettung der Menschheit in der Zukunft sei.

Es gibt keine Verfechtung, die in der Menschheit nicht irgendwie und wo einmal geistig wurde. Kulturell bestehende wilde Völker hängen am Fetisch

und berechnen unter Umständen ein Stück Holz; ein verstorbenen deutscher Professor hat das Kanzenfischchen zu göttlichen Ehren erheben wollen. Was wunder, wenn die Bolschewistenreligion die Maschine zu ihrem Fetisch erhebt und als ihre Heiligen Lenin, Marx und Trotzki verehrt?

Steuerfragen.

Besteuerung der Wandergewerbebetriebe. Durch das Notgesetz vom 15. Dezember 1923 und die vom Finanzminister hierzu erlassene Vollzugsverordnung vom 15. Dezember 1923 sind die bisherigen Vorschriften über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes erloschen. Darnach werden die Gemeinden, die bisher nach § 17 des Gesetzes vom 8. 5. 1899 in der Fassung des Gesetzes vom 19. 2. 1921 nur mittelbar an dem Ertrag der Steuer in der Weise beteiligt waren, daß 40 v. H. der Steuer der Kreisfiskus überwiesen und an den auf die Gemeinden auszuschlagenden Kreisumlagen in Abzug gebracht wurden, nach § 12 des neuen Gesetzes nunmehr 60 v. H. der Steuerbetrag; und der Steuerstrafen unmittelbar zugewiesen. Die Auszahlung der Gemeindeanteile erfolgt nach § 26 der Vollzugsverordnung am Schlusse jeden Monats durch die Hebestellen (Steuerannahmestellen, Finanzstellen). Die neuen Vorschriften sind mit dem 1. Januar 1924 in Kraft getreten.

Beamtenfragen.

Vom Abbau bei der Post.

Von der Oberpostdirektion in Karlsruhe wird uns geschrieben:

In der Nummer 290 Ihres Blattes vom 19. Dez. 1923 hat sich der Artikel „Zur Frage des Beamtenabbaues“ auch mit den Personalverhältnissen der Post im allgemeinen und mit denen der hiesigen Oberpostdirektion im besonderen beschäftigt und hinsichtlich der letzteren u. a. die Zahl der Abteilungen und der Personalstellen beantragt. Was die drei Abteilungen betrifft, liegt lediglich eine auf dem dienstlichen Bedürfnis beruhende Zusammenfassung der Postämter nach ihrem Arbeitsgebiet (Postbetriebsdienst, Personal und Telegraphie) vor, wobei der einzelne Abteilungsleiter sich noch am Referentendienst beteiligt; durch diese Betriebsvereinfachung ist eine volle Kräftigung — Stelle des am 1. 10. 23 in den Ruhestand getretenen Oberpostdirektors Simon — eingepart worden. Die Zahl der Referate ist durch weitere Zusammenlegung um zwei vermindert worden; der eine Referent macht jetzt sogar den Dienst eines Stabsbeamten. Auch bei den Verkehrsämtern I — u. a. beim hiesigen Telegraphenamt — sind die beiderseitigen Direktoren, soweit sie nicht in leitenden Stellen (Verwaltung der Hauptstelle oder einer größeren Geschäftsstelle) verwendet worden. Im übrigen sind durch Zurückziehung oder Abgabe an andere Verwaltungen schon jetzt über 10 v. H. von den Beamten des höheren Dienstes im hiesigen Bezirk abgebaut. Auch der Büro- und Aufsichtsdienst bei der Oberpostdirektion und den Verkehrsämtern ist nachfolgend vereinfacht worden; insbesondere ist der verwaltschaftlichen Beamten, soweit sie im Aufsichtsbereich und nicht unbedingt nötig sind, als Tätigkeitsgebiet wieder der praktische Dienst — insbesondere der Schalterdienst — zugewiesen worden, da in diesem Dienstgebiete nur gewandte, erfahrene und tüchtige Kräfte verwendet werden sollen. Alle Beamte (mit älterer oder unterer), die den Anforderungen des Schalterdienstes nicht voll entsprechen, werden aus diesem Dienstzweig zurückgezogen und in minder verantwortungsvollen Dienststellen beschäftigt. Auf diese Weise ist durch alle Stellen hindurch eine Rückwärtsbewegung eingetreten, die selbstredend vielfach für die Beteiligten eine gewisse Härte bedeutet, aber in Verbindung mit dem allgemeinen Personalabbau und durchgeführten sonstigen Reformen im Verwaltungs- und Betriebsdienst zu einer Verringerung und wirtschaftlichen Verwendung des Personals und damit zu einer Gesundung unserer Finanzen führen muß.

Beamtenabbau und Beamtenbesetzung. Die im Reichsverband der kommunalbeamten und Angestellten Deutschlands zusammengeschlossenen Landesverbände der Gemeindebeamten von Württemberg, Baden, Bayern und Hessen hielten dieser Tage in Stuttgart eine Vertreterversammlung ab, die sich hauptsächlich mit der Durchsicht des Personalabbaues und mit der derzeitigen Beamtenbesetzung befaßte. Zum Personalabbau wurde ausgesprochen, daß die daran geknüpften Erwartungen der Regierung sich auf keinen Fall verwirklichen werden, daß der schematischen Durchführung des Abbaues in der augenblicklichen Geschäftslage der Beamter natürliche Grenzen gezogen seien und Forderungen entgegenstünden.

und Lachen und Singen und Fabeln drang herüber in das stille, unglückliche Schmiedehaus. — Kundt hat mürrisch und wortlos ihre Arbeit. Sie schenken von der Fete da draußen gar keine Notiz zu nehmen, nur nachts in ihrer Kammer, da lieh sie sich gehen, da sank sie ganz in sich zusammen. — Sie schaute auf eine lange Vergangenheit zurück. Die Leute sagten, das Leben wäre gegen sie besonders hart gewesen. Sie hatte dies nie gefühlt. Immer war sie zufrieden. Weis und Wohlstand und Guts konnte sie nicht, weil sie glücklich war. Erst mit der Verbitterung über das Lebensschicksal der Marta, waren sie in ihr Herz gezogen. Und nun vergiften sie ihr die Tage des Alters. Die Marta glücklich zu sehen, war das Ziel ihres entbehrungsreichen Lebens; tropfenweise hätte sie sich das Blut abzapfen lassen, um dies Ziel zu erreichen. — Nun war es ihr, als hätte sie ihr ganzes Leben lang Wasser in Sieben geschöpft. Sie sah sich ferner am Ziel als je. —

Vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätte Marta das sein lassen, wozu sie die Vorklunge gemacht hatte: das Kind der armen Margarete. Vielleicht hätte ihr das Armenhaus mehr Glück gebracht, wie der reiche Schulzenhof. — Sie sah es immer in ihrem Leben, daß das Glück unabhänglich vom Geld ist. Man trifft beide selten beisammen. Eins schiebt das andere. Inneres Glück ist aber mehr, weit mehr wert als Geld und Gut. — Den ganzen Tag schon hatte Kuni an das Schicksal die Frage gestellt: Warum den Schuldbeladenen da drüben so viel, und uns nichts? Sie konnte keine Antwort finden. Wie hoch sollte das Singen und Fandagen herüber. Das Leben war ihr auf einmal eine Last; sie sehnte sich zu sterben. —

Anders erging der alte Schmied die laute Hochzeitsfeier im Nachbarhaus. — Er ließ die Perlen des

Baden.

Ettingen, 20. Januar. Sie merkwürdiges Unwetter kreist hier ein 23jähriger Bürsche. Er hält Kinder auf der Straße an und verlangt von ihnen, mit ihm nach seinem angeblich entlaufenen Hund zu sehen. Kommen die Kinder seinem Wunsche nicht nach, so teilt er in der Art empfindlicher Weise Tadel aus, daß die Kinder mehrfach geschwollene Hände davontragen. Die Polizei hat den toben Bürschen verhaftet.

Seibelsberg, 21. Januar. Der hier wohnhafte erblindete Lautenfänger Dr. Hans Gebede, der im Kriege sein Augenlicht verloren hat, ist auf einer Konzeztour nach Wehr auf das nichtswürdigste bestohlen worden. Ein Reisender, mit dem er allein im Abteil saß, hat ihm den Koffer mit Ausstattungsgegenständen für eine 14tägige Konzeztour, ferner mit Kleibern, Wäsche usw. gestohlen. Dr. Gebede, der verheiratet ist und Familie hat, ist für seinen Lebensunterhalt auf den Ertrag aus seinen Konzeztouren angewiesen und folglich durch den Diebstahl materiell überaus schwer geschädigt. Er appelliert durch diese Veröffentlichung an das Anstandsgewissen seines Mitreisenden, sich ihm völlig Straflosigkeit zu und hofft, daß sein Koffer an seine Seibelsberger Adresse (Bahnhofstraße 1) zurückgegeben wird.

Der Straßenbahnbetrieb wird Mitte dieser Woche wieder aufgenommen werden.

Überbach, 19. Januar. Oberpostdirektor a. D. Rechnungsrat Gut f. Eine in weiten Kreisen auch außerhalb Überbachs bekannte Persönlichkeit, Rechnungsrat Gut, wurde gestern zu seiner letzten Ruhe überführt. Der Verstorbene hat seit 1. April 1887 dem hiesigen Postamt als Letzter vorgestanden und ist am 1. April 1921 nach einer Gesamtverrentung von 34 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Seine ganze Dienstzeit war ausgefüllt von ausgeprägtem Pflichtbewußtsein und unermüdlicher Arbeit für die ihm gestellte Aufgabe. Im Laufe seiner Tätigkeit hat das Postamt in Überbach und dem umliegenden Bezirk in mehrfacher Hinsicht bedeutende Verbesserungen erfahren. Als Anerkennung seiner teils geleisteten Dienste wurden dem Verstorbenen mehrere hohe Auszeichnungen verliehen. Rechnungsrat Gut war gegen seine Unterabgabe ein zwar strenger aber wohlmeinender Vorgesetzter. In gleicher Weise war er auch gegen sich selbst von äußerster Strenge in Ausübung seiner Berufspflichten erfüllt. Ein lauterer Charakter und durchwegs ehrenhafte Gesinnung zeichneten ihn besonders aus. Der Verstorbene war ein gewissenhafter Kolporteur und gehörte politisch zur Zentrumspartei. Seine großen Verdienste um das staatliche und wirtschaftliche Leben und seine hervorragenden Charaktereigenschaften würdigte sein Dienstinhaber Herr Postmeister Reumann bei der Kranzüberreichung am Grab in ehrenvollen Worten. Auch über das Grab hinaus wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahrt werden.

Wosbrunn, 20. Januar. Der hiesige, vielen Touristen und Walfahrern gut bekannte Besitzer des Gasthauses zum „Hirschen“ ist letzte Woche an den Folgen einer Gallenleidenoperation innerwärts im besten Mannesalter von 43 Jahre verstorben.

Kappelwinkler bei Bühl, 21. Januar. In dem Wäher- und Bühler-Boe wird lebhaft Klage geführt über die Art und Weise, wie in den letzten Tagen die Jagd nach Schwarzbräunern vorgenommen worden sei. In einem Hause seien die von der Polizei unterführten Beamten in das Stüdenzimmer eingedrungen, weil die Hausfrau nicht reich genug geöffnet wurde, und eine in dem Saal krank darniederliegende Frau sei infolge der Aufregung gestorben. Man habe den Beamten beim Kopfen sofort gesagt, daß eine Frau schwer erkrankt darniederliege.

Gallenbach bei Bühl, 19. Januar. Auf der Landstraße zwischen Gallenbach und Fremersberg überflieg sich infolge des Glatteis ein Kraftwagen. Der Führer Nikolaus Hufschmidt von Saarbrücken wurde auf der Stelle getötet, einer der Insassen namens Hermann Burt von Saarbrücken erlitt schwere Verletzungen, während die anderen Insassen mit leichten Verletzungen davonkamen.

Srebas bei Achern, 21. Januar. Das 12jährige Töchterchen des Adlerwirts Raier in Srebas hat beim Baden in eine Delle und erlitten lebensgefährliche innere Verletzungen.

Billingen, 21. Januar. Bei einer Rangkereise entgleiste am Samstag gegen 8 Uhr ein leerer Personenwagen und fiel auf das Hauptgleis Billingen—Gaulach. Durch den dichten Nebel konnte niemand den Unfall bemerken. Kurz vor einem fälligen Personenzug, der dieses Gleis passieren mußte, geriet eine Rangiermaschine auf das betreffende Gleis und fuhr in den Wagen hinein, der diesen vollständig zerschmetterte. Der Zug mit den Auswanderern und alle anderen fälligen Züge wurden über

Roßfranzes durch seine Finger gleiten; die Gedanken fliegen zu seinem unglücklichen Kind. „Herr, Gott im Himmel, nimm ihn in deinen Schutz. Daß ihn nicht zerweifen, Stärke ihm Herr, auf dich hoffe ich, laß mich nicht zu Schanden werden.“

Wochen waren darüber vergangen. Im Schulzenhof war wieder Vertagsstimmung eingetreten. Das Lachen und Singen und Singen hatte einer tiefen Stille Platz gemacht. Man sah dort nur trübe, mürrische Gesichter. Es war, als hätte die laute Hochzeitsfeier im Schulzenhof das Glück vertrieben. — Sie hab'n ihr Glück verlohren, der Schulzenbauer und die Kleinbäuerin,“ sagte der Totengräber. „Heiner allüberall, wenn er erzählte, daß die Kofel und ihr Mann alle Tage Händel hätten und daß der alte Schulzenbauer der Kleinbäuerin einen Hagen an den Kopf geworfen habe, daß sie drei Tage lang mit einem dicken Kopfbund im Bett liegen mußte. Die Dorfleute meinten aber, daß sie ihr ganz recht geschähen, zu was müßte sie auch immer in den Peter gegen die Kofel gehen, wo der doch schon so groß genug war. Und wenn der Kleinbäuerin ihr Kopf nicht härter gewesen wäre als der Milchhofen, dann hätte vielleicht der Totengräber-Heiner Kundtschaft erhalten. Der Schulzenhof durfte sie sich nicht mehr leben lassen. Der alte Schulzenbauer hatte es geahndert, daß er sie umbringt, wenn sie sich nochmal dort sehen läßt. Sie hekte dort ja doch nur die Ries gegen ihren Mann auf, daß es jedesmal zum Skandal kam, wenn der Hans zum Bier an Werktagen ins Lamm gehen wollte, weil der Lammwirt eine so stolze Kellnerin hatte. Der Hans aber mußte in's Lamm, weil er und sein Vater mit dem Lindemwirt böß waren. Dafür kam jetzt der Kleinbauern-Peter zum

Liudewirt. Zuhörlich. War, weil dies seinen Schwiegervater so ärgerte, ging er dort hin und trank den Lindemwirt sein maltes Bier weg, wenn die anderen Leute bei der Arbeit schwiigten, damit das Fraß leer wurde. Und wenn der Lindemwirt fragte: „Geh heim, Peter, du mußt mit der Kofel leben und sie ist dem Schulzenbauern sein Kind. Vertrag dich mit ihr. Wenn dies eine „Süh“ sagt und des andere „Hott“, kann nie's kommen.“ Sie gehört allemal „am“, dann wohnt der Peter seine Kappe und ging heim zu seiner Mutter und machte der Vormücker, weil sie die Kofel auf den Hof gebracht hatte.

Kofel fing an zu kränkeln. Sie hatte um Jahre zehn Jahre gealtert, seit sie auf dem Kleinbauernhof war. Solange sie sich gesund fühlte, hatte sie sich gegen die Behauptung, die sie in ihrem Hause genommen mußte, aufgelehnt; die Krankheit hatte aber ihre Kraft gebrochen. Still nahm sie alle Stöße leiten und Qualereien ihrer Schwiegermutter hin; mortlos ertrag sie die Vernachlässigungen ihres Mannes. Sie wehrte sich auch gar nicht mehr dagegen, daß man ihr die Rechte der Hausfrau vornehmte und sie überall bei Seite ließ, wie ein lächerlicher Herr und die Frau, die rote Dieb. Was die beiden wollten, das mußte geschähen, weil dies auch der Peter wollte.

Chronik.

ein Nebengeleise abgelaufen. Das Verbrechen änderte sich jedoch schon Sonntag früh wieder befeinigt.

Althof bei Billingen, 22. Januar. Ein mit einem jungen Mann und drei Mädchen besetzter Schlitten fuhr auf der steilen Landstraße unter einem Pferdebesitzer, wobei eines der Mädchen, das Töchterchen des Landwirts Rißler, von einem Pferd einen derartigen Schlag bekam, daß es sofort tot war.

Althei, 21. Januar. Wie die Bauleitung mitteilt, soll der Personenverkehr auf der Althei-Seebrugg-Bahn voranschreiten schon im Sommer dieses Jahres morgens und abends im Anschluß an den Gütertransport aufgenommen werden.

Lörrach, 20. Jan. Beim Überqueren der Grenze ist die Mitnahme von Goldscheibchen, Badendollars sowie Reichsbanknoten verboten. Dagegen sind Kleingeld und wertbeständige Notgeld im kleinen Grenzverkehr bis zu 50 Goldmark zugelassen. Im großen Grenzverkehr ist die Mitnahme von 500 Goldmark gestattet.

Waldshut, 22. Januar. In Neudingen im Amtsbezirk Waldshut starb der letzte Veteran von 1848/49 des Bezirks, Altsoldatenrat Franz Raver Schweizer, im Alter von 77 Jahren. Der Kollege, Altbürgermeister Arnold Winkler in Verwangen, starb kurz vor Ausbruch des Weltkrieges.

Konstanz, 21. Januar. Das Bezirksamt hat den historischen Gemäldekonferenzen der Schüler der Oberrealschule, die am sogenannten „Schmutzigen Donnerstag“ vor Fastnacht alljährlich stattfanden, gestattet.

Gemeindepolitik.

Konstanz, 20. Januar. In der am letzten Freitag abend stattgehabten Bürgerauschussung wurde als erster Punkt der Tagesordnung über die städtische Wohnungs- und Baupolitik verhandelt. Herr Bürgermeister Gschmann, als Vorsitzender des Wohnungsamtes, gab zunächst einen eingehenden und klaren Bericht über die Wohnungsverhältnisse in Konstanz. Die Stadt über die Wohnungsfrage hat 5 Schweizerfamilien unterbringen. Dazu kam die Vermehrung der Beamten der Polizei, des Finanzamtes und der Professoren der Hochschule. Die Industrie, die zum Ausgleich für den Verlust der Garnison und zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die Bevölkerung herangezogen werden mußte, stellte große Ansprüche, erhielt aber nur 80 Wohnungen zugewiesen. Die Statistik des Wohnungsamtes weist Ende 1923 folgende Zahlen auf: Angehörigen wurden 111 Wohnungen davon 30 neu erstellt. Wohnungslos (Wartungslos, Junge Ehepaare) sind gemeldet 220, davon wurden 18 zurückgekauft, weil der Vorkauf noch nicht 25 Jahre alt ist. Zugewandene von Arbeitern und Angehörigen, die hier arbeiten und auswärtig wohnen, liegen 87 vor. Die Liste der herbeigeführten Beamten, die laut Gesetz vorzugsweise zu berücksichtigen sind, weist 20 Namen auf. 68 Familien, die in ungenügenden ungesunden und stichigen Wohnungen wohnen müssen, wünschen dringend Erleichterungen. Außerdem liegen 11 Wünsche zugewandener Industriellen um Wohnungen vor. Im ganzen beträgt also der Bedarf an neuen Wohnungen 386. Im Anschluß an diese Darlegungen trug Herr Oberbürgermeister Kanne längere Ausführungen über die städtische Wohnungs- und Baupolitik für das laufende Jahr. Die Stadt besitzt zur Zeit 306 eigene Wohnhäuser, davon sind 308 seit dem Jahre 1919 neu geschaffen worden. Außerdem hat die Stadtgemeinde den Wohnungsbau der Baugenossenschaft Gartenstadt finanziert, durch welche 134 neue Wohnungen geschaffen wurden. Trotz dieser enormen Leistung weist die Liste des Wohnungsamtes noch etwa 300 Wohnungssuchende auf. Nach Lage der Zeit wird wirtschaftlichen Verhältnissen bleibt für eine weitere Bautätigkeit, die ein weiteres dringendes Bedürfnis ist, lediglich die Stadt übrig. Außer den 25 neuen Wohnungen, deren Schaffung für dieses Jahr schon gesichert ist, sollen weitere 30 neue Kleinwohnungen erstellt werden vorausgesetzt, daß sich die Finanzierung auf folgender Grundlage ermöglichen läßt: Der Ankaufaufwand wird auf 210 000 Goldmark veranschlagt. Dieser soll zu einem Viertel durch einen Zuschlag zur Umlage, die referierenden drei Viertel durch Aufnahme eines Darlehens bestreiten werden. Nach einer sehr ausgedehnten Debatte, die sich bis gegen 11 Uhr hinzog, erklärte sich das Kollegium im großen und ganzen mit den Plänen des Herrn Oberbürgermeisters einverstanden. Die für einen Teil der Tagesordnung fanden eine reiche und glatte Erlebung.

Triberg, 21. Jan. Der Gemeinderat hat einstimmig beschlossen, von den 21 Bewerbern um den Bürgermeisternposten den aus A. H. H. gebürtigen Diplom-Ingenieur Oswald Reil, zuletzt in Dautz und Vorstand des städtischen Tiefbauamtes in Würzburg als einzigen Kandidaten zur Wahl zu stellen. Die Wahl selbst findet am Montag, den 28. Januar, statt. An der Wahl des vorgeschlagenen Kandidaten ist nicht zu zweifeln.

Liudewirt. Zuhörlich. War, weil dies seinen Schwiegervater so ärgerte, ging er dort hin und trank den Lindemwirt sein maltes Bier weg, wenn die anderen Leute bei der Arbeit schwiigten, damit das Fraß leer wurde. Und wenn der Lindemwirt fragte: „Geh heim, Peter, du mußt mit der Kofel leben und sie ist dem Schulzenbauern sein Kind. Vertrag dich mit ihr. Wenn dies eine „Süh“ sagt und des andere „Hott“, kann nie's kommen.“ Sie gehört allemal „am“, dann wohnt der Peter seine Kappe und ging heim zu seiner Mutter und machte der Vormücker, weil sie die Kofel auf den Hof gebracht hatte.

Kofel fing an zu kränkeln. Sie hatte um Jahre zehn Jahre gealtert, seit sie auf dem Kleinbauernhof war. Solange sie sich gesund fühlte, hatte sie sich gegen die Behauptung, die sie in ihrem Hause genommen mußte, aufgelehnt; die Krankheit hatte aber ihre Kraft gebrochen. Still nahm sie alle Stöße leiten und Qualereien ihrer Schwiegermutter hin; mortlos ertrag sie die Vernachlässigungen ihres Mannes. Sie wehrte sich auch gar nicht mehr dagegen, daß man ihr die Rechte der Hausfrau vornehmte und sie überall bei Seite ließ, wie ein lächerlicher Herr und die Frau, die rote Dieb. Was die beiden wollten, das mußte geschähen, weil dies auch der Peter wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Ratholiken! Werdt für Eure Presse!

Die beginnen

macht sich in allerletzt, zugefügten Behauptung bind-freien wird, wie r von Zentrum und sein seien schuld daran, daß zu bezahlen hätten. A. Mit-land hat jüngst törtkeit, die den Peter, gegen das Zentrum Brennen, die Kontrolle Staatspräsidenten, dem zwar nicht denken, daß sollte, so etwas zu befeidenschaft machen die Wahl zugeht. Nr. 16 hat der Staat des der Schriftleitung geschrieben:

Wie ich höre, geht in haupung um, das Eingrunderung des Schwarzablassung zurückzuführen, es hören wir, zu jagen, alle um eine Angelegenheit, auf die mir seit waltung mehr zuseht. Bei den Beamten w Abbau? Das Zentrum z. B. im Volksfreund demokratischer Lehrer: politisch besser gegangenen hätten sich besser verhalten der Bogen überpaß anders werden? — einseitig fiska des Zentrums durchdrifischen Konventionen Krienszeit nicht Rechn Massenwahlrecht nicht Abbau ist die einseitige des Zentrums schuld, landes, die unbedingte lang. Man will den selber aus Erkenntnis heraus, dem Ermächtigt, daß der Abbau, der bleibt, von der Verantf für das Ermächtigung ist. Man hält es Zentrum für die Sö die Verantwortung zu Rechtsradikalen der M deutschen Volkes die die Republik doch erbt ist, so machen es Sog Abbau: sie schieben die der Abbau in Wirklich auch von der Sozial des allein Malischer ster und Abgeordneten antwortung wie die a Boden dieser Politik muß schuld sein. M trumsminister und M mit sich treiben lassen ehrlich Spiel v daß man sozialdemokr lab handelt. „Wählich nicht naß.“ Die alle hat innerpolitische, begen. Wenn die Sog gen wollen, dann mü den Deutschland aben, um sich die Sö das Zentrum fiska ist kein ehrlich Spiel. heit sein, darüber in

Aus dem

Symphoniele Wenn man heute Gründe und Entschuldig Verlagen hinsichtlich r Karlsruhen allermeide ihre ernstigen Theater inskultiert, daß auf die „Dramatische“ sich die deren der Künstlerin der große Saal vor et Roslag her: die hier aber lieber nicht inbzug auf das pl. V. G. H. sein. Zumal je gramm angefüllt mit gleich vorweggenommen tungen weit übertraf. Gleich beim Vorspie Jam man ein gewisses G. H. zu erlösen, noch nämlich ein künstlerisch läufig mehr durch je n charakteristische Eigena perament ist aber a Richard von Apen der Art der Gathe a des Webers „Fisch auf ägyptische Art wo man hier höre, wo so fischend aus einer glü her reichen Mittel s. franklich innigen Durch in dem dritten der Hicher Gefühlsverwand zeigte die Künstlerin d sie mußte in auf M Das allein verdient G umfrittenen Braunnf kann machte. Mit de G-moll (op. 68) endete und tollschallig hingedrucht brachmisch-majestä den vom Dirigenten

Aus dem

Symphoniele Wenn man heute Gründe und Entschuldig Verlagen hinsichtlich r Karlsruhen allermeide ihre ernstigen Theater inskultiert, daß auf die „Dramatische“ sich die deren der Künstlerin der große Saal vor et Roslag her: die hier aber lieber nicht inbzug auf das pl. V. G. H. sein. Zumal je gramm angefüllt mit gleich vorweggenommen tungen weit übertraf. Gleich beim Vorspie Jam man ein gewisses G. H. zu erlösen, noch nämlich ein künstlerisch läufig mehr durch je n charakteristische Eigena perament ist aber a Richard von Apen der Art der Gathe a des Webers „Fisch auf ägyptische Art wo man hier höre, wo so fischend aus einer glü her reichen Mittel s. franklich innigen Durch in dem dritten der Hicher Gefühlsverwand zeigte die Künstlerin d sie mußte in auf M Das allein verdient G umfrittenen Braunnf kann machte. Mit de G-moll (op. 68) endete und tollschallig hingedrucht brachmisch-majestä den vom Dirigenten

Baden.

Die beginnende Wahlkitation

macht sich in allerlei, auf parteipolitische Zwecke gerichteten Behauptungen bemerkbar. In Land- und Stadtkreisen wird, wie wir gestern festgestellt haben, dem Zentrum und seinen Ministern behauptet, sie seien schuld daran, daß die Bauern so viele Steuern zu bezahlen hätten. Bei den Schnapsrennern im Mittel- und Ostbaden hat jüngst ein Beamter seine Kontrolltätigkeit, die den Brennern nicht gefiel, dazu benutzt, gegen das Zentrum zu hauen. Er sagte den Brennern, die Kontrolle verdanke sie dem bad. Staatspräsidenten, dem Zentrum. Wir können uns zwar nicht denken, daß ein Beamter so dummi sein sollte, so etwas zu behaupten; aber die politischen Leidenschaften machen alles möglich, wenn es nur die Wahl angeht. Laut Acher- und Bühler-Vote Nr. 16 hat der Staatspräsident daraufhin folgenden Bescheid erlassen: Die Wahlkitation des Agrar- und Bühler-Vote

Wie ich höre, geht im badischen Mittel- und Ostbaden die Wahlkitation um, das Zentrum sei schuld an der Verdrängung des Schnapsrennens sei auf meine Verantwortung zurückzuführen. Ich ermähige Sie, jedem, der es hören will, zu sagen, daß es sich im vorliegenden Falle um eine Angelegenheit der Reichsfinanzverwaltung handelt, auf die mir seit über 1 1/2 Jahren keinerlei Einwirkung mehr zusteht. Von dem Vorgehen der Schutzpolizei erhalte ich erst durch die Zeitungen.

Bei den Beamten wird gesagt, wer ist schuld am Abbau? Das Zentrum natürlich! So schreibt z. B. im Volksfreund vom 21. Januar ein sozialdemokratischer Lehrer: In Baden sei es bisher politisch besser gegangen, als im Ost- und West- Baden. Hätten sich besser verhalten und von keiner Seite sei der Boden überpartei worden. „Soll das nun anders werden?“ — heißt es weiter — „wird die einseitig fiskalische gestimmte Seite des Zentrums durchdringen? Wird man den preußischen Konfessionslosen gleichen wollen, die der Kriegszeit nicht Rechnung tragen konnten und das Klassenwahlrecht nicht opfern wollten?“ Also am Abbau ist die einseitig fiskalische gestimmte Seite des Zentrums schuld, nicht etwa die Not des Vaterlandes, die unbedingt strengste Sparmaßnahme verlangt. Man will den Leuten nicht lassen, daß man selber aus Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten heraus, dem Ermächtigungsgesetz zustimmt und daß der Abbau, der in jedem Fall hart ist und bleibt, von der Verantwortung aller Parteien, die für das Ermächtigungsgesetz gestimmt haben, getragen ist. Man hält es parteipolitisch für besser, dem Zentrum für die Härten der Sparmaßnahme die Verantwortung zuzuschreiben. Genau wie die Rechtsradikalen der Republik für das Unglück des deutschen Volkes die Schuld zuschreiben wollen, so die Republik doch erst durch das Unglück entstanden ist, so machen es Sozialdemokraten heute mit dem Abbau: sie schieben ihn dem Zentrum zu, während der Abbau in Wirklichkeit ganz natürlich mit der auch von der Sozialdemokratie vertretenen Politik des allein Möglichen zusammenhängt. Ihre Minister und Abgeordneten haben genau die gleiche Verantwortung wie die anderen Parteien, die auf dem Boden dieser Politik stehen — aber das Zentrum muß schuld sein. Wir glauben nicht, daß die Zentrumsmisstrauen und Abgeordneten ein solches Spiel mit sich treiben lassen. Sie werden unbedingt ehrlich sein. Sie werden verlangen, daß man sich nicht an dem sozialdemokratischen nach dem Grundgesetz handelt: „Wohin mir den Weg, aber mach nicht nach.“ Die allein mögliche Erfüllungspolitik hat innerpolitische, besonders finanzielle Konsequenzen. Wenn die Sozialdemokraten diese nicht tragen wollen, dann müssen sie hinübersehen zu den Deutschen Nationalen und Deutschpolitischen, nicht aber, um sich die Hände in Unschuld zu waschen, das Zentrum fiskalisches Grauel beschuldigen. Das ist kein ehrlich Spiel. Im Landtag wird Gelegenheit sein, darüber in aller Offenheit zu reden.

Die Aufhebung von 13 Bezirksämtern in Baden.

Es werden aufgehoben: Die Bezirksämter Baden-Baden, Durlach, Schöppingen, Achern, Ettelheim, Freisbach, Vörsberg, Eberbach, Eppingen, Triberg, Schönau, St. Blasien und Bonndorf.

Der Amtsbezirk Durlach wird mit Karlsruhe, Schöppingen mit Mannheim, Baden-Baden mit Rastatt, Achern mit Bühl, Ettelheim mit Lahr vereinigt. Der Amtsbezirk Freisbach wird teils mit Emmendingen, teils mit Freiburg vereinigt, der Amtsbezirk Vörsberg kommt mit einigen Gemeinden nach Adelsheim, mit den übrigen nach Laubersbühloshaus. Der Amtsbezirk Eberbach wird zwischen Mosbach und Heidelberg geteilt. Der Amtsbezirk Eppingen wird in der Hauptstadt dem Amtsbezirk Eppingen angegliedert, während einige Gemeinden zu Bruchsal und zu Bretten kommen. Vom Amtsbezirk Triberg finden die Pfarreiengemeinden zugleich mit den Pfarreiengemeinden des Amtsbezirks Büllingen ihren Anschluß an den Amtsbezirk Donaueschingen, während der Hauptteil des Amtsbezirks dem Bezirk Büllingen und der kleinere Teil mit Hornberg und zwei benachbarten Gemeinden dem Amtsbezirk Wolfach zugeteilt wird. Der Amtsbezirk Schönau wird mit dem Nachbarbezirk Schöppingen vereinigt; die Amtsbezirke St. Blasien und Bonndorf werden im wesentlichen zwischen Neustadt und Waldsüt aufgeteilt.

Zu der Aufhebung von 13 Bezirksämtern schreibt das Ministerium des Innern, daß dadurch eine sehr bedeutende Aenderung in der Verwaltungsorganisation des Landes erfolgt ist.

Die Vereinfachung der Staatsverwaltung konnte nicht nur durch Personalabbau erreicht werden, sondern dadurch, daß das Verfahren und die Geschäftsbearbeitung möglichst vereinfacht werden und daß Änderungen in der Organisation erfolgen, durch welche die Entlastung von Dienststellen ermöglicht wird. Bei der Verringerung der badischen Amtsbezirke wurde davon ausgegangen, daß neben der Einwohnerzahl eines Bezirks und seinem räumlichen Umfang die verschiedenen Interessen der Bevölkerung, ihre Eigentümlichkeit, sowie besonders der Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse eine ausschlaggebende Bedeutung haben müssen. Dabei mußte ins Gewicht fallen, daß in den letzten Jahrzehnten tief einschneidende Änderungen im Wirtschafts- und Verkehrsleben in vielen Teilen des Landes, insbesondere durch neue Verkehrslinien und durch die Gründung oder das Aufblühen von Industriezentren eingetreten sind.

Ganz anders als bei den Amtsbezirken in der Nähe der großen Städte lag die Frage, ob Änderungen bei den ländlichen Amtsbezirken eintreten können.

Sollte ein nennenswertes Ergebnis mit der Vereinfachung der Staatsverwaltung durch die Verringerung der Bezirksorganisation erzielt werden, so konnte nicht darauf verzichtet werden, auch ländliche Amtsbezirke aufzugeben, wo diese nach ihrer Einwohnerzahl und ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten, sowie nach der Möglichkeit der Angleichung an einen anderen Bezirk ertraglos erschienen. Die Not der Zeit zwang über gewisse Bezirke, die da und dort immerhin bestehen bleiben konnten, hinwegzugehen, insbesondere wenn es sich um Amtsbezirke mit sehr geringer Einwohnerzahl oder mit nur ganz wenigen Gemeinden handelte. Bei der Aufhebung des Bezirksamts in Baden-Baden, zu dem außer der Stadt Baden auch sechs Landgemeinden gehörten wurde den besonderen Interessen, die in Baden zu wachen sind, dadurch Rechnung getragen, daß dort eine Polizeidirektion als Abspaltung des Bezirksamts errichtet wird.

Eine weitläufige Erörterung der Gründe, die mindestens zur Aufhebung von mehr und mehr anderen Bezirken als den oben genannten sprechen mußten, ist aus naheliegenden Gründen unmöglich, ebenso, wie es völlig unzulässig war, die Absichten der Regierung einer allgemeinen Erörterung zu unterbreiten oder doch über sie die Meinung von Bezirksvertretern einzubringen.

Die Neueinteilung der Amtsbezirke, durch die eine beträchtliche Einsparung von Beamten und eine erhebliche Verringerung des Sachaufwandes zu erwarten sein wird, werden mancherlei Maßnahmen folgen müssen, die den Geschäftsgang vereinfachen, um der Bevölkerung öftere

Wänge zum Bezirksamt zu ersparen. Diesfach wird der unmittelbare Schriftverkehr ohne die Vermittlung des Bürgermeisters hiefen können. Amtstage, insbesondere an den bisherigen Amtstagen der aufgehobenen Bezirksämter, werden in weitem Umfang die Möglichkeit zu unmittelbarem Verkehr mit den Bezirksamtsbeamten bieten, ohne die neue Amtsstadt aufsuchen zu müssen. Es wird damit gerechnet, daß die gesamte Beamtenschaft der inneren Verwaltung alles einsetzt, um den Zusammenstoß der neugebildeten Amtsbezirke möglichst zu beschleunigen und durch ihre Anpassung an die Zeitlage und die veränderte Organisation alles zu tun, was für die Bevölkerung entstehen könnten, tunlichst zu vermeiden. Durch die Aufhebung von 13 Bezirksämtern wird die Zahl von bisher 53 Bezirksämtern auf 40 vermindert.

Karlsruhe.

Glodenweise in St. Bonifatius. Es war für die Weisheit bisher ein betrübliches Gefühl, wenn sie sahen, wie eine der heiligen katholischen Kirchen nach der anderen ihr dem Krieg geopfertes Glöckchen durch neue Glöckchen ersetzt bekamen, während auf dem Glöckchenstuhl von St. Bonifatius nur ein einziges Glöckchen hing. Es ist darum erlösend, daß der Ruf nach neuen Glöckchen immer lauter wurde, bis schließlich, trotz der großen Schwierigkeiten, die Initiative der Weisheitskatholiken unter der Führung ihres Stadtpfarrers H. Schindwein die Mittel für ein würdiges Glöckchen zusammenbrachte. Das war vor einem Jahr! Schon freute man sich, die Glöckchen, die in einer Bodumer Gießerei hergestellt wurden, begrüßen zu können, da kam der Rußeneinbruch, der den Transport unmöglich machte. Doch auch dieses Hindernis fiel, und am letzten Samstag mittag trafen die vier Glöckchen vor der Kirche ein. Während man drei Glöckchen zur Ausbissung des Weisheitsfests in die Kirche hineinschaffen konnte, war für die große der Eingang zu klein; sie blieb deshalb auf dem Kirchplatz stehen. Am Sonntag nachm. gab H. Schindwein Dr. E. u. m. p. f. den mit Kränzen und Tannenzweigen geschmückten Glöckchen mit den ehrwürdigen, seit Jahrhunderten von der Kirche geübten Zeremonien die kirchliche Weihe. In dichten Scharen waren die Katholiken, aber auch Andersgläubige, in die Kirche geeilt, um diesem in der Geschichte jeder Pfarrei leitenden Weisheitsbeizuwohnen. Die eingangs gehaltene Festpredigt des H. Kaplan Franz Müller, der selber ein Sohn der Weisheitsstadt ist, bereite das Verständnis für die nachfolgenden Weisheitsstunden vor und legte die Beziehungen zwischen den Kirchenglößen und den Gläubigen bloß. Die Glöckchen, die „Stimme des Herrn“ der Pfalmen, begleitet den Menschen auf allen seinen Lebenswegen und ruft ihm ein mahnendes „Denk an Gott“, aber auch „Denk an dich“ zu. Als der Prediger dessen gedachte, der den Bau der Bonifatiuskirche ermöglichte und bedauerte, daß dem Verstorbenen die neuen Glöckchen nicht in das Grab nachrufen konnten, ging ein stilles Gedanken durch die Reihen der Gläubigen und sie stimmten innerlich mit dem Liberen, was H. Kaplan Müller wünschte, daß jedes Glöckchen der neuen Glöckchen ein Gebets- und Gedankens für den verstorbenen einfließen Stadtpfarrer und späteren Stadtdenkmal Herr Kap. Ein. Ein. Ein. Die nachfolgende Feier wurde von Gesangsbeiträgen des Kirchenchors und Instrumentalen und gesungenen Solobehörungen in feinstimmiger Weise begleitet. Diese Woche noch sollen die Glöckchen, die auf die Namen des hl. Herzogs Jelu, des hl. Bonifatius, des hl. Herzogs Maria und des hl. Jost getauft sind, auf den Turm gebracht werden, was nicht so leicht vor sich gehen wird. Wenn dann das neue Glöckchenläute, das auf die melodische Tonreihe gis, h, cis, dis gestimmt ist, zum erstenmal seine Stimme über die Weisheitsstadt ertönen wird, werden die, welche noch den Klang der ehemaligen Bronzeglößen im Gedächtnis haben, einen Vergleich anstellen können. — Der Sonntagabend vereinigte die Pfarreiengemeinde zu einer weltlichen Feier im „Röhren Krog“. Den musikalischen Teil bestritt das Kirchenchor der Jungmännervereins, auch der Kirchenchor trug mit einigen Liedern zur Erhöhung der Stimmung bei. In warmen Worten gedachte H. Schindwein der Glöckchen mit ihren. Die Freude der Gemeinde über das neue Glöckchen brachte Herr Oberfinanzinspektor Stadelbacher zum Ausdruck. Die Fäden und Freude riefen die humorvollen Darbietungen des „Dintenmüllers“ hervor. So wurde das Zusammensein ein schöner Abschluß des denkwürdigen Sonntags. — Herr Zimmermeister und Stadtordner Messing,

der soeben das Gerüst erstellt, um die Glöckchen in den Turm zu bringen, wird noch eine schwere Arbeit haben. Die größte der Glöckchen wiegt u. B. 800 Zentner, es handelt sich also, wie ein Schupmann gut bemerkt, um einen schweren Diebstahl, wenn sich jemand verfangen würde, sie zu stehlen. Wenn aber die Glöckchen zum erstenmal hoch im Turm geschwungen werden, um das Lob Gottes und des Meisters zu verkünden, da wird ein frohes Aufatmen durch die katholische Weisheitsgemeinde gehen; denn das deutsche Volk liebt seine Glöckchen, weil sie ein Stück der Heimat bilden und ihr Klang der Heimat eine gewisse Weisheit gibt. Die noch im Turm verborgene Bronzeglocke wird nicht dort bleiben, sondern einen andern riesigen Zweck fördern helfen.

Mit Herrn Albert Hilt wurde vergangener Donnerstag ein überaus wichtiger und um seine Mitmenschen verdienter Mann zur Erde bestattet. Geboren in Bühl-Stadt 1849, kam er mit seinen Eltern noch als Kind hierher und besuchte die damalige hiesige katholische Volksschule. Nach deren Absolvierung lernte er das Glasgraveurhandwerk. Der Berufsweg war ein mühsamer, der Katholik, vorbildlich in jeder Beziehung, dazu ein wahrer Jünger der Caritas. Wo immer in der Pfarreiengemeinde seine Hilfe oder Mitwirkung beantragt wurde, war Vater Hilt unentwegt dabei. Er war Mitglied des 3. Ordens, Mitbegründer des Männer-Vereins, den er mit seinem Fleiß und Ausdauer und unermüdlichem Opferwillen 40 Jahre lang leitete. Auch bei der Organisation des Vorwärtsvereins fehlte seine Mitwirkung nicht; dem Weisheitsverein war er zweiter Vorstand. Desgleichen war er Vorstand des lebendigen Moisanfanges, leitete die ewige Abteilung für Männer, war Mitbegründer der Marian. Männerkolonial; endlich des Weisheitsvereins für heimatische Fremde. Dabei war Hilt immer leutselig, zuvorkommend. Dem treuen Diener Gottes und der Menschheit aber gebe der Allgütige die ewige Ruhel

Reichsgründungsfeier des Staatstechnikums. Zu einer Gedächtnisfeier der Reichsgründung, die mit der Eröffnung der im Weltkrieg gefallenen Lehrer und Studierenden verbunden war, versammelte das Staatstechnikum am Freitag nachmittag Lehrkörper und Studierenden in seinen Räumen. Als Gäste konnten Vertreter vom Ministerium und techn. Bezirksmitglieder, sowie frühere Lehrer der Anstalt begrüßt werden. Der stellvertretende Direktor Herr Professor Heitler leitete die Feier ein durch eine warmempfundene auf die Bedeutung des Tages hinweisende Ansprache. Darauf sprach das Mitglied des Lehrkörpers Herr Sütterlin über die Entwicklung des deutschen Nationalbewusstseins. Der Redner führte aus, wie der nationale Gedanke im Mittelalter, durch den die universale Idee des Weltbürgertums in Hintergrund gedrängt, zuerst im Ritterstand des 12. und 13. Jahrhunderts einen selbstbewußten Vertreter fand, wie dann aber, nachdem Deutschland durch den Untergang der Stauffer und die Auflösung des Reiches in zahlreiche unabhängige Territorien von seiner politischen Führerschaft verdrängt, einen kräftigen Ausprägung seines Ständewesens erlebte, der einen neuen vertieften Typus des deutschen Bürgers schuf. Die übertragene Gestalt Friedrich des Großen verhält einem neuen nationalen Bewusstsein zum Ausprägung, der jedoch erst in den Befreiungskriegen durch den Übergang vom Weisbürgertum zum Nationalstaat seine Krönung erlebte. Das 19. Jahrhundert brachte das Ringen des Volkes um Einheit und politische Freiheit. Zu ihrer Erfüllung verhalf der Genius Bismarcks, der so zum Symbol nationaler Einheit und Kraft wurde. Neue Probleme aber brachte die soziale Frage. Im Weltkrieg fand dieses geistliche Nationalbewusstsein seinen berechtigten Ausdruck. Der Gegenwart jedoch bleibt die Aufgabe, durch Erziehung zu einem lebendigen, alle Stände für Einheit umfassenden Bewußtsein vorzubereiten. Dem Vortrag folgte das Deutschlandlied und darauf die Ansprache des Vertreters der Gesamtstudierenden Herr Stud. Reisinger in der er den vaterländischen Gefühlen der Studierenden Ausdruck verlieh. Darauf schloßen sich Kranzüberreichungen durch den Direktor, Stellvertreter und dem Vertreter der Studierenden an der Gedächtnisfeier der Gefallenen. Die Aufsicht der Verbindungen, verbunden mit Ehrenbezeugungen vor der Gedächtnisfeier, wurde durch die stimmungsvollen verlaufene Feier. Auf den hochbedeutendsten Kommerz haben die Studierenden mit Rücksicht auf die Beilage beachtet, und die dafür bereit gelegten Mittel der Krankenpflege der Studierenden des Staatstechnikums zur Verfügung gestellt.

Erweiterung des Ausgabenkontingents für Rentenpfennige. Im Hinblick auf das Abfluten des Rentenmachtwortlaufes hat die Rentenbank zugestanden, daß das Ausgabenkontingent, das bisher ein Rentenmarkt pro Kopf der Bevölkerung betrug, auf 2,5 Mark pro Kopf, also insgesamt auf 150 Millionen Rentenmarkt erhöht werde. Die Prägekosten für 150 Millionen Rentenmarkt werden unter Zugrundelegung der augenblicklich vorgeschriebenen Stückelung von 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennig auf etwa 30 Millionen Rentenmarkt geschätzt, jedoch für ein Prägegewinn von 120 Millionen Rentenmarkt ergeben werden.

Ausstellungen. Ein Gelegenheitsarbeiter von hier rumpelte in der Nacht zum Sonntag auf der Kaiserstraße in angetrunkenem Zustande Vorübergehende an, leistete den einschreitenden Polizeibeamten heftigen Widerstand und bedrohte sie mit einem Revolver. Da der Täter, welcher unter Polizeiaufsicht steht, außerdem noch 10 Monate Gefängnis zu verbüßen hat, wurde er ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Veranstaltungen.

Rechtswortvortrag. Ueber den Okkultismus und seine Phänomene spricht heute Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal der bekannte Magnetoplat Wilhelm Kochendörfer aus Baden-Baden. Herr Kochendörfer wird auch hochinteressante und belehrende Experimente zur Vorführung bringen, bevorerlauf bei Kurt Neufeld, Waldstraße.

Ganelore Fiegler, die populäre deutsche Langkünstlerin, gastiert am Donnerstag, den 24. Jan. d. J., im Konzerthaus mit neuem Programm. Das Karlsruher Gastspiel beginnt mit dem spannenden Mimerdrama Veremiss „Die Hand“ (unter Mitwirkung erster Badener Kräfte) und vergeht in zwei ein Teil Tänze von Mozart, Schubert und Strauß. — Die Kartenausgabe in der Musikalienhandlung Kurt Neufeld hat begonnen.

Der 3. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeld findet kommenden Freitag, den 25. Jan., abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal statt. Es ist dies gleichzeitig der 3. Weisheitsabend in der Reihe sächlicher Streichquartette. Eines der besten deutschen Streichquartette, das Schachtel-Quartett, vom Leipziger Gewandhausorchester, wurde für diesen Abend gewonnen. Die Eintrittspreise sind auf die niedrigste Basis gebracht worden, um den Besuch dieses wertvollen Konzertes auch weniger bemittelten Kreisen ermöglichen zu können.

„Die deutsche Schauf und der englische Sport“. Ueber dieses Thema spricht am heutigen Dienstag abend 8 Uhr der Direktor des Goethegymnasiums, Herr Dr. O. H., auf Veranstaltung des Karlsruher Männerturnvereins, im großen Gemächlichen Saal der Techn. Hochschule, hier-

Aus dem Konzertsaal.

Symphoniekonzert in der Festhalle.

Wenn man heute nicht so und so viel plausible Gründe und Entschuldigungen zur Hand hätte, die jedes Verlangen hinlänglich rechtfertigen, so müße man den Karlsruhern allermindestens ein kurzes Bedauern für ihre ewigen Theaterliebhaber nachreden. Sie hätte kauft, daß auf die Festhalle in „frühere jugendliche Dramatische“ sich die Festhalle mit ehemaligen Bewunderern der Künstlerin füllen würde; statt dessen gähnte der große Saal vor erschöpfter Leere. Montag hin, Dienstag her: die hieraus sich konsequent ergebenden, hier aber lieber nicht ausgeprochenen Betrachtungen inbezug auf das pl. Publ. um können nicht ohne Schaden sein. Zumal ja auch ein wirklich „großes“ Programm angekündigt war, dessen Ausführung — wie gleich vorweggenommen sei — alle berechtigten Erwartungen weit übertraf.

Gleich beim Vorspiel zu Wagner's „Christofflein“ begann man ein gewisses Etwas zu spüren, das weder durch Fleiß zu erziehen, noch durch Routine zu erziehen ist: nämlich ein künstlerisches Temperament, das sich vorläufig mehr durch ein bloßes Vorhandensein — durch charakteristische Eigenart auszeichnet. Ein solches Temperament ist aber ohne Zweifel der Dirigent Dr. Richard von Alpenburg und was mehr ist: er besitzt eine vom Innersten kommende Eigenauffassung und weiß sie seinem Orchester nicht nur dirigiertechisch, sondern auch inspirierend unterzulegen. Wagner's hier noch melodisch, vom Weisheitszauber umspinnene Musik brachte unser Landes-theater-Orchester somit zum besten Erfolge. Und dann stellte sich das frühere Theatermitglied, jegliche Gatt in des Dirigenten, Hilde von Alpenburg-Eberbach, zunächst mit der Arie der Agathe „Wie nahe mir der Schlummer“ aus Bechers „Freischütz“ und dann mit drei Gesängen auf sächsische Art von Walter Braunsfels vor. Was man hier hörte, war so gut gereifte wie vornehme Kunst, stehend aus einer glücklichen Inszenierung, in der Vollkraft ihrer reichen Mittel schwebende Stimme und aus einer fräulich innigen Durchdringung des Vortrags. Besonders in dem dritten der Gesänge, die Braunsfels mit meisterlicher Gefühlverwandtschaft kompositorisch ausformte, zeigte die Künstlerin die ganzen Vorzüge ihres Sings; sie mußte ihn auf stürmischen Verlangen wiederholen. Das allein verdient Dank, daß die Solistin mit dem unversierten Braunsfels auch als Niederkomponisten bekannt machte. Mit der Brahms'schen Symphonie Nr. 1 (Emoll op. 68) endete der Abend als mit einem süßen und solofastisch hingehaltenen Schlußpunkt. Die breit und echt brahm'sch-majestätisch daherschreitenden Sätze wurden vom Dirigenten in tiefstehender Nachgestaltung

wiehergegeben, wobei die einzelnen Manquieren plastisch und in persönlicher Zeichnung erstanden. Das Orchester folgte willig und gern dem überlegenen Führer (besonders erwähnt seien die duffigen Violinisten Voigt und die mit Präzision und Konsistenz spielenden Violoncelli). Das Finale geriet schließlich unüberwindlich.

Der Beifall, der darauf einwirkte, suchte gerade hier durch Beifall und Spontanität zu erkennen, was ihm aus zahlreicher Sätze abging. Auf jeden Fall stand das Konzert auf einer achtunggebenden künstlerischen Höhe, wie wir sie gerne immer eingetauscht haben. Dr. G. A. W.

Aus der deutschen Pfalz am Rhein.

Zwei Bäder der Heimat.

Im Brennpunkt des Kampfes um das Schicksal der deutschen Westmark stand und steht in den letzten Monaten und Wochen die Pfalz. Zur Ehre unserer Brüder jenseits des grünen Rheins, der trotz und trotz allem der deutsche bleiben muß, sei's gesagt: Pfalz und Westmark sind in den letzten Tagen tapfer gekämpft, daß gerade in den durch Knechtschaft und Verat dunkelsten Stunden die leuchtendsten Brände hochsteigen der Heimatliebe und -liebe flammten, deren warmer und heller Schein weithin leuchte über Rhein und Neckar; vielen zur Hoffnung! Deutsch wie der hohe Dom „das Grab der deutschen Kaiser und der deutschen Herrlichkeit“, deutsch wie ihre Neben auf sonnenigen Höhen, wie ihre Burgruinen auf waldrandenden Höhen, deutsch bleiben Heimat und die Herzen der Pfälzer!

„Du ewiger Himmel weis und blau flieg über Burg und Dom! Ihr Donnerberge du mächtiger Gau, Ein Schicksal steigt aus dem Strom.“ Schon züngelt die Woge hin und her Und buhlt nach beiden Seiten; Heimat, du gülden Wort wiegst schwer Im Herzen wird sich entscheiden.

Der diese Verse schrieb — Leopold Reich — schrieb sie, zitternd um der Heimat Gedicht und voll von ihrer Liebe wie eine Wagnung in die ersten Seiten des Kalatina Almanachs für das Jahr 1924, der unter Lorenz Wingerter's feinsinniger Leitung Ende 1923 erschien (Kallmeyerverlag der Dr. C. Jäger'schen Buchhandlung in Speyer). Eine Stunde echter Freude schenkte mir der schmale Kalender, als ich ihn erstmals durchblätterte und jedesmal, wenn ich ihn wieder zur Hand nehme, die Geschichten und Verse alter und junger Dichtersleute aus der sagenreichen Pfalz wieder lese, die

Wildebegeben (lauter Eigenhofschnitte des jungen Karl Graf-Rothenburg, dem H. Forster im Almanach selbst eine interessante Studie widmet!) betrachte, immer wird dann jene erste Freude neu. Ja, ich bedauere unsere Väter überm Rhein um diese Gasse, die ein Volkstum ist und zugleich ein Kunstwerk im besten Sinne, meistab von dem Text- und Illustrationsmäßig der allzuweisen landläufigen — auch „frommen!“ — Kalender. Wer diese Schrift und männlich gezeichnet und kräftig geschnittenen vom Originalholzschnitt des Künstlers gebundenen Bilder sieht (darunter 12 Dorf- und Burgenbilder als Postkarten zum Kalendarium) und seine Pfalz-Heimat nicht noch lieber hat, wer den Pfälzer Erzählern und Dichtern lauscht, ihren Sagen und Sagen von Volk und Vaterland, von Heimat und Schicksal, von Herz und Liebe und Mosen und Weh... und es nicht brennen fühlt im deutschen Herzen; überhaupt wer nicht aus jedem Wort, aus jedem Bild vom mächtigen Schicksal des ragenen Doms überm Rhein, mernden Strom bis zum neuesten Zielreihenfließen, den innigen Ton „Heimat, weis Pfalz!“ Hingen und schwingen hört, daß, gibst wohl solchen Raum? Ich hoffe, nein!

In vieler lieben Freunde und Leser Händen aber möchte ich diesen Almanach wissen, und sei's nur darum, daß sie abnen um wieviel deutsches Gut der Kampf im flammenden Westen geht, daß sie mitfühlen und mitleben um unsere sonnige und wills Gott auf ewig deutsche Pfalz!

Zu einem weiteren Verleihen laden sich Lorenz Wingerter-Speyer und Karl Graf-Rothenburg zusammen bei einem schmalen Bündchen, denn sie nach einem Gedicht Wingerter's den klingen Namen haben: „Heimat, öffne deine Quellen...“ (Verlag der Deutschen Gemalbilder, Speyer a. Rh. 1923). Wingerter's leuete hierzu eine Reihe z. Z. recht auf gelungener Verse über Burgruinen seiner Pfälzer Heimat, sowie Balladen und Romane aus deren reichem Sagenborn; auch etwas Rät und ein Kapitelchen Streichgedichte. Karl Graf's Weiser schuf beachtenswerte, durch bezwingende zentrale Komposition der Wildbegeben überreichende Dolchschnitte zu den Themen des Dichters. Das Wichtige ist auch in seiner tabellenhaften Aufmachung, eine kleine Mühseligkeit für jede Bibliothek; ein rechtliches Sonntagsglücklein, auch im Sinne des jungen Dichters:

Heimat, öffne deine Quellen, Laß und deine Echtheit trinken, Daß im Strom der Alltagswellen Deine Kinder nicht versinken!

G. Söffler.

(\*)

Spiel und Sport.

Die Skiwettläufe auf der Hundsee.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Von der Hundsee, 20. Jan. Die am Samstag und Sonntag von den vereinigten Ortsgruppen des Nordharzvereins des Skiclubs Schwarzpaul auf der Hundsee veranstalteten großen Skiwettläufe waren von Wetter her begünstigt. Der befürchtete Umschlag zu Tauwetter und Niederschlägen stellte sich schon im Laufe des Freitag ein und machte am Samstag und Sonntag weitere Fortschritte. Da die Temperatur ständig einige Grade über dem Gefrierpunkt lag, wurde der alte Schnee weich und nach und nach wurde die Durchführung der einzelnen Konkurrenzen, die nicht selten bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung reibungslos und programmäßig zur Durchführung gelangten. Der Hauptvorstand des Skiclubs bemühte sich bereits am Freitag mit Absichtung der zu laufenden Strecken. Am Laufe des Samstag trafen große Scharen von Skiläufern auf der Hundsee ein, jedoch die ersten Wettläufe, die am Samstag nachmittag 3 Uhr mit den Konaläufen begannen, eine ansehnliche Zahl von Wettbewerbern am Start sahen. Neben den Langläufern der verschiedenen Altersklassen kam an diesen Tagen auch noch der Damenlauf zur Durchführung. Abends herrschte Hochdruck im Karlsruher Stadion, die Wettläufe ein gefülltes Besondere in den verschiedenen Kategorien der Teilnehmer bis lange nach Mitternacht zusammenfloss. Am Sonntag vormittag, dem während des ganzen Verlaufes der Wettläufe, herrschte bei einer Temperatur von 0 bis 1 Grad über Null. Der nasse, schwere Schneeeisdeckelung der aufstauenden Atmosphäre legte, stellte bedeutende Anforderungen an die dennoch in aufstrebender großer Zahl zum Start erschienenen Läufer und Springer. Lang-, Sprint- und Sprungläufe zeigten sehr gute Ergebnisse. In der großen Schanze, am Riesenlauf wurde bis zu 24 Meter weit geschlagen und manch gefandener Sprung in schöner Haltung beobachtet die vielen Zuschauer, die trotz der unangenehmen Witterung am frühen Vormittag dem Wettbewerb aufsteigen waren. Alles in allem genommen: Die Wettläufe und ihre Ergebnisse konnten voll und ganz befriedigen, nicht zuletzt dank der vorzüglichen Organisation seitens der Oberleitung, die in den Händen von Herrn Dr. Günner-Karlsruhe lag, der seinerseits von den Schieds- und Kampfrichtern Schrempf, Oberföll, Kern, Ott Romp und Hammer unterstützt wurde. Nach Beendigung der Wettläufe fand im Karlsruher ein gemeinschaftliches Essen und Preisverteilung statt. Die Abfahrten ins Tal waren alsdann weniger ereignisreich. Schon unterhalb der Grenze von 700 Meter hat der milde Südwestwind und Regen mäßig mit dem alten Schnee aufzutauen begonnen, jedoch die Hauptstrecke ins Böhlerthal per Seilbahn zurückgeführt werden mußte. Der abends kurz vor 7 Uhr in Karlsruhe einlaufende Sonderzug brachte viele hunderte von Skiläufern zurück, ebenso waren die späteren Züge mit Schneeschufläusern stark besetzt. Im einzelnen ergaben die Wettläufe:

Zusammengefaßter Lauf (bestehend aus Lang- und Sprunglauf): 4 Teilnehmer. 1. Böhler-Bühl (Christ. Freibur), Note 1,75; 2. Großmann-Bühlertal, Note 3,37. Langlauf 1. Klasse: 7 Teilnehmer. 1. Böhler-Bühl, 1 Stunde 33,28 Min.; 2. Voller-Karlsruhe, 4:39,43; 3. Großmann-Bühlertal, 1:43,51; 4. Wiedersheim-Karlsruhe, 1:44,08; 5. Wörner-Karlsruhe, 1:45,03; Laufstrecke ca. 15 Kilometer.

Langlauf 2. Klasse: 15 Teilnehmer. 1. Otto Gabler-Bühlertal, 1:40,15; 2. Rall-Bühlertal, 1:41,54; 3. Goll-Karlsruhe, 1:42,55; 4. Baumann-Bühlertal, 1:43,09; 5. Forstmaier-Karlsruhe, 1:43,27; 6. Döb-Karlsruhe. Langlauf 3. Klasse: 7 Teilnehmer. 1. Ruppert-Baden-Baden, 1:44,46; 2. Richter-Bühl, 1:50,29; 3. Albrecht-Baden, 1:53,13; 4. Speierer-Bühl, 1:55,52; 5. Göpfer-Karlsruhe, 2:04,25. Langlauf 3. Klasse: 7 Teilnehmer. 1. Böhler-Baden, 41:17 Min.; 2. Braunnagei-Karlsruhe, 43,22; 3. Otto Riegler-Karlsruhe 45,07. Damenlauf 1. Klasse: 3 Teilnehmerinnen. 1. Frl. Kramer-Adern, 49:13; 2. Frau Großmann-Bühlertal, 52:50; 3. Frl. Großmann-Bühlertal, 54,57. Die Laufstrecke betrug etwa 6 Kilometer. Damenlauf 2. Klasse: 13 Teilnehmerinnen. 1. Frl. Stoll-Karlsruhe 50,40; 2. Frl. Sophie Bent-Bühl, 51:30; 3. Frl. Trudel Bent-Bühl, 51:35; 4. Frl. Schid-Bühl, 53:55; 5. Frau Kern-Bühlertal, 53,24; 6. Frl. Schrempf-Karlsruhe. Sprunglauf 1. Klasse: 1 Teilnehmer. 1. Böhler-Bühlertal 2 gefundene Note 1,25 2. Böhler-Bühlertal 2 gefundene Note 1,9, 3. Albrecht-Baden 1 gefundene Note 2,88. 4. August-Förstheim 1 gefundene Note 2,88 5. Ruppert-Baden 1 gefundene Note 2,95. 6. Schid-Bühlertal 0 gefundene Note 3,24. Sprunglauf 1. Klasse: 3 Teilnehmer. 1. Böhler-Bühlertal 0 gefundene Note 2,64, 2. Dr. Schmidt-Förstheim 0 gefundene Note 3,07, 3. v. Althaus-Ad. S. Karlsruhe 0 gefundene Note 3,08, 4. Contz-Bühlertal 0 gefundene Note 3,1. Sprunglauf 2. Klasse: 1 Teilnehmer. 1. Rauschardt-Bühlertal 0 gefundene Note 3,4, 2. Ruppert-Baden 0 gefundene Note 3,8. Hinterski: 99 Teilnehmer. 1. Hollander-Förstheim 1 Min. 48 Sek. 2. Goll-Karlsruhe 1 Min. 54 Sek. 3. Rall-Karlsruhe 1 Min. 57 Sek. 4. v. Althaus-Adern 2 Min. 02 Sek. 5. Karl Rauschardt-Bühlertal 2 Min. 04 Sek. 6. R. Rauschardt-Bühlertal 2 Min. 05 Sekunden.

Handel und Volkswirtschaft.

Table with exchange rates for various cities including Amsterdam, Buenos Aires, Rio de Janeiro, London, New York, Paris, etc. Columns include city names and corresponding rates.

Berlin.

Table with stock market data for Berlin, including various companies like Hapag, Nord Lloyd, Dresdener Bank, etc. Columns include company names and prices.

Berlin, 21. Jan. (Börsenbericht.) Bei Beginn der neuen Woche zeigte die Börse eine etwas freundlichere Tendenz und etwas festeren Kurs. Zur Belebung des Geschäftes verhalten in erster Linie die bisher nicht ungenügenden Berichte über die Verhandlungen der Sachverständigen in Paris. Außerdem haben auch die jüngsten Berichte aus der Industrie, die auf ein Fortschreiten der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands schließen lassen, die Geschäftslage wesentlich verbessert. Man ist in Berlin freilich der Meinung, daß die Kurse selbst unter Berücksichtigung aller günstigen Faktoren der augenblicklichen Lage doch zu hoch gedrückt waren. Die bisher geübte Zurückhaltung seitens der Börse wird wohl deshalb nicht aufgegeben werden, weil man glaubt, daß die für die nächsten Tage zu erwartende dritte Steuererhöhung keine recht angenehmen Uebertragungen bringen wird, insbesondere deshalb, weil das ganze Aufwertungsproblem vorläufig noch juristisch nicht entschieden ist. Die Regierung wird sich darauf beschränken, einwärtigen eine Aufwertung der Hypotheken und Schulden festzusetzen. Hinsichtlich der Frage, welche Kredite notwendig seien, um die deutsche Währung endgültig zu stabilisieren, gehen die Meinungen der Finanzkreise weit auseinander. Ueberwiegend ist man jedoch der Ansicht, daß der in den letzten Pariser Verhandlungen genannte Betrag von einer Milliarde nicht ausreichen dürfte. Die Geldmarktfrage ist unverändert flüchtig. Tägliches Geld ist mit 4 bis 5 Prozent reichlich zu haben. Am Devisenmarkt ist die Lage ebenfalls unverändert. Die Kurse wurden durchweg auf der bisherigen Höhe notiert. Auch die Zuteilungen folgten keine nennenswerten Veränderungen. Besonders wichtig war das Geschäft heute am Markt der unnotierten Werte. Am Montanmarkt lagen besonders fest Badener Guß plus 4, Di. Luz. plus 4%, Gelsenkirchen plus 4,

Englische Kohlenkredite an deutsche Großfirmen.

London, 21. Jan. Wie gemeldet wird, erklärt Sir John Hindley von der Maris-Export- und Handelsgesellschaft in einer Unterredung, daß die Abmachungen zwecks Gewährung von Kreditverleihungen an gewisse große deutsche Kohlenkäufer jetzt vollendet worden seien. Es werde ein Kredit in Höhe von 750 000 Pfund Sterling auf den Ankauf durch die deutschen Staats-eisenbahnen während der nächsten drei oder vier Monate über etwa 400-500 000 Tonnen Kohle gemährt werden. Hindley sagte, ein seine Gesellschaft werde bezüglich dieses deutschen Eisenbahnkontraktes herantreten. Englischerseits umfasse die Gruppe, die den Kredit vorstreckt, und unter der Leitung von Henry Schröder u. Co. stehe, die Anzahl der hauptsächlichsten Banken und Handels-häuser Englands.

Wetterbericht.

der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. In der Verlagerung des von Spanien nach Deutschland gewanderten Hochdruckgebietes ist die Brücke mit dem nordeuropäischen Hoch hergefallen und nunmehr zieht das östliche Tief mehr südwärts, das westliche mehr nordwärts. Deutschland behält daher weiterhin wolkig-bewölkt mit Temperaturen, die vorerst noch über 0, im Gebirge etwas darunter liegen. Es ist vorerst nicht an die Zufuhr der die westlichen Luftwirbel umgebende warme Luftmassen zu rechnen; auch das längere Anhalten der kalten Nordostströmung ist noch nicht sicher. Die Wetterlage ist unbeständig mit vereinzelten Niederschlägen (Regen und Schnee) im Gebirge. Wetterbericht des Reichs. Schusterberg 166 (gef. 12), Neiß 203 (gef. 12), Rogau 504 (gef. 32).

Amtliche Anzeigen.

Verkauf und Abnahme der... Anzeigen für den Verkauf von Immobilien und anderen Gütern.

Milchabgabe.

Neben den bisherigen ständigen Milchverkaufsstellen... Anzeigen für Milchabgabe und andere Milchprodukte.

Keine Sorge ums Brot bei Anstellung eines Weber-Bäckers... Anzeigen für Bäckereibetriebe.

Anentbehrlich für Industrielle und sonstige Arbeitgeber.

Abrecht, Steuerbuch und Lohnnachweis Nr. 98 für wöchentliche Lohnzahlungen.

Abrecht, Steuerbuch u. Gehaltsnachweis Nr. 99 für monatliche Gehaltszahlungen.

Zu beziehen durch den Verlag Badenia, A.-G. Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Fischhalle.

Eröffnungstr. 42, hinterm Bierabtsbad, Telefon 1136. Geöffnet von 8-1 und 3-6 Uhr.

Billige Heringe.

Extra große Etid 8 Pfg. 10 Etid 75 Pfg. Große Etid 6 Pfg. 10 Etid 55 Pfg.

Rollmöppel u. Bismarckherinne.

aus frischen grünen Herlingen herstellt 4 Ltr. Tote Inhalt ca. 24-26 Stück per Dose 4,85 M.

Baubund-Möbel.

kaufen Sie preiswert und gut Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22 Bad. Baubund G. m. b. H., Tel. 5157.

Resi-Lichtspiele.

Das Wirtshaus im Spessart (Das kalte Herz). Ein Märchenfilm aus deutschem Borewald in 6 Akten, nach Motiven von Wilhelm Hauff.

Kohlen.

Wir liefern wieder Kohlen, Braunkohle, Braunkohlenbriketts in jedem Quantum zu billigsten Tagespreisen.

Lebensbedürfnisverein.

Karlsruhe. Freie Föderation Karlsruhe. Kornbrot. Großer Laib 1000 Gramm . 50 Pfg. Kleiner Laib 750 Gramm . 25 Pfg.

Grosse Auswahl.

Solliger Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate, Rasierstenteln, Haar- und Barttechnischschneid, Scheren aller Art, Nagelklippen, Artikel, Tischbestecke, Tranchiermesser, Löffel, Goldschlachtschen, Damontaschen, Geschw. Schmid, Kaiserstr. 22, Nähe Marktplatz, Einschick. Reparaturwerkstatt und Feinmechanik.

Madchen.

18 Jahre alt, in sämtl. Vorkarbeiten perfekt, in der Küche auf Büro für Nachmittags. Gefl. Anträge unter Nr. 415 an die Geschäftsstelle.

Mittwoch Donnerstag Freitag.

RESTE-TAGE!

Die Reste und Restbestände vom Inventur-Ausverkauf in Damenkleiderstoffen, Herrenanzugstoffen, Baumwollwaren, Gardinen, Möbelfstoffen, Damen-Konfektion etc. sind zwecks vollständiger Räumung der Winterwaren im Preis nochmals bedeutend herabgesetzt.

W. Boländer.

Bücher. Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adenstr. 42 bezogen werden. Preise bei der besagten Abteilung freibührend.

Das Ruhegeh...

Berlin, 22. Jan. erfuhr im Verlauf ministerium, den die Jahre alten Rindgärbesamendienstleistungen geleistet haben, auch wenn sie als Beamte Dienstzeit von zehn Jahren, im Sinne der Ruhegeh...

Das Ruhegeh...

Die beiden ersten Vorträge, die christliche Lebensauffassung, Mädchen, Selbständigkeit, Mutter und Tochter, Bruder und Schwester, Freundschaft, Arbeit, Wirtschaftlichkeit und Weiterbildung, die Schulbildung geben sie gediegene Unterlagen, ebenso für Jungfrauen Vorträge, zumal jedem der Rahmen eines leicht ausführbaren Unterrichtsprogramms beigegeben ist.

Das Ruhegeh...

Das Ruhegeh...

Das Ruhegeh...

Das Ruhegeh...

Das Ruhegeh...

Das Ruhegeh...

Bezugspreis (fr. 16.-) 31. Jan. durch Träger 1.40

Abbestellung Einzelnummern Abbestellungen können zum 25. auf den

erfolgen

Der Vizepräsident

Lenin ist am 21. Jan. Das Reichsstatistik

der dritten Steuer

schlüsse zu fassen. Macdonald hat

men. Der Sachverhalt

Dr. Schachts, ein

Die Tagung

Roch selten hat

der deutschen Ver

stark aus allen Ge

war, wie diejenige

21. Januar zu Be

Delegierten der

ationalorganisation

tion des Reichsta

ihres Vorherrs

fehrt in b a u

sehr stark vertre

erke Vorherrs

Reichsanführer